

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Zweiter Abschnitt. Geschichte der Cansteinischen Bibelanstalt bis zum
Jahre 1719.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Cansteinischen Bibelanstalt
bis zum Jahre 1719.

Wie weit das unternommene Werk noch bey des Herrn von Canstein Lebzeiten gekommen. — Von den drey ersten noch mit abgelegter Schrift gedruckten Ausgaben des Neuen Testaments. — Verminderung des Preises, bald nachdem die stehende Schrift war angeschafft worden. — Erster Anfang der Lieferung ganzer Bibeln. — Man ist von dem ersten Entwurf, mit einer kleinen Handbibel den Anfang zu machen, aus bewegenden Gründen abgegangen. — Wie der Preis der Grodoctav-Bibel anfänglich bestimmt, nachher aber heruntergesetzt worden. — Anstalten zur Erfüllung des Versprechens, eine Handbibel für sechs Groschen zu liefern. — Herr von Canstein stirbt, ehe noch die Duodezibibel mit stehender Schrift gedruckt werden konnte. — Wie man schon in dieser Periode Fleiß angewendet habe, den Ausgaben nach und nach mehrere Vollkommenheit zu geben. — Vorzügliche Editionen aus dieser Periode.

Den Anfang der Bibelanstalt kann man zwar vom 21. October 1710 an rechnen, weil an diesem Tage der sel. Grischow sein Amt angetreten hat, die Pressen kamen aber erst im Frühjahr 1712 in Gang. Die Zwischenzeit gebrauchte man theils zur nöthigen Vorarbeit, nemlich zur Vergleichung der alten Bibelausgaben aus Luthers Zeiten, theils zur Anschaffung der neuen Druckerschriften, und des erforderlichen Papiervorraths. Nachdem nun alles gehdrig eingeleitet und vorbereitet war, wurde gegen Ostern des

Jahres 1712 im Namen Gottes der Anfang mit einer Ausgabe des Neuen Testaments gemacht. Ich werde von dieser und den nächst darauf erfolgten Editionen bald mehreres sagen. Vorher muß ich aber von dem schnellen Fortgang des Werks in dieser ersten Periode etwas im Allgemeinen anführen.

Herr von Canstein vollendete seine rühmliche Laufbahn am 19. August des Jahres 1719 im 53ten Jahre seines Alters. Man kann also auf die erste Periode seiner Stiftung, je nachdem man entweder das Jahr 1710 oder 1712, als den Anfang der Bibelanstalt annimmt, sieben oder auch neun Jahre rechnen. Dies ist zwar eine kurze Zeit, in welcher aber doch durch göttlichen Segen sehr viel ist geleistet worden. Der Stifter hatte die Freude, daß er noch bey seinem Leben sahe, wie reichlich das Wort Gottes, und zwar für einen so mäßigen Preis, daß auch der Arme sich leicht damit versorgen konnte, war unter die Leute gebracht worden. Hiedurch wurde sein innigster Wunsch erfüllt, und er fand sich nur für alle auf die Gründung dieses Werks verwandte Mühe und Sorgfalt reichlich belohnet, weil er nur die mehrere Ausbreitung des göttlichen Worts, und nicht seinen eigenen Vortheil zur Absicht gehabt hatte. Vor seinem Ableben waren schon zwanzig Ausgaben des Neuen Testaments, acht Ausgaben der Grosocietäts Bibel, und eben so viele von der Duodezbi-
bel

ging es im Kleinen an, um erst zu erfahren, ob Druck und Papier auch Beifall finden würden. Es wäre nicht rathsam gewesen, sogleich die ganze Bibel unter die Presse zu geben. Noch weniger würde es der Klugheit gemäß gewesen seyn, sogleich eine Ausgabe der Bibel mit stehenbleibender Schrift zu veranstalten. Es wurde daher beliebt, erst mit dem Neuen Testament den Versuch zu machen, und dasselbe vorerst nur auf die gewöhnliche Art, nemlich mit abgelegten Schriften, zu drucken. Es erschien dann im Jahre 1712 die erste Ausgabe des Neuen Testaments, fünftausend Exemplare stark. Man verkaufte dasselbe, wie es versprochen war, für den geringen Preis von zwey Groschen, obgleich diese Ausgabe etwas über ein Alphabet stark war. Sowol das Kleinod-Format, als auch die zierliche Art von Typen, die dem Stempelschneider war vorgeschrieben worden, und das sehr schöne Papier, fanden großen Beifall. Es wurde daher beschlossen, daß man dabey bleiben wolle. Nunmehr dachte man darauf, sich mit mehreren solchen Typen zu versorgen, um das Neue Testament mit stehender Schrift liefern zu können. Es hielt aber der Schriftgießer die Arbeit etwas auf. Man fand sich daher veranlaßt, bald nach einander noch zwey Auflagen, deren jede ebenfalls fünftausend Exemplare stark war, zu machen. Beide wurden noch mit abgelegten Schriften gedruckt.

druckt. Die zweite Edition trat ebenfalls im Jahre 1712. *), die dritte aber im Frühjahr 1713. ans Licht.

Der schnelle Abgang dieser drey Auflagen zeugte von dem Beifall, womit das Publikum sie aufnahm. Nun konnte man es ohne Bedenken wagen, die erste Ausgabe mit stehender Schrift zu veranstalten. Sie erschien, auch fünftausend Exemplare stark, noch im Jahre 1713. Nach der Folge der Editionen war dies die vierte **). Die gute Aufnahme, welche dieser erste Versuch mit dem Neuen Testament gefunden hatte, ermunterte nun den Freyherrn von Canstein darauf zu denken, ob sich nicht noch mehr für die Armen thun ließe. Da man nun die erste Ausgabe des Neuen Testaments mit stehenden Lettern glücklich zu Stande gebracht hatte, und bey den folgenden Editionen viele Kosten gespart werden konnten, so beschloß der Stifter, einen Versuch zu machen, ob nicht

U a 5 der

*) Daß auf dem Titel der zweiten Ausgabe das Jahr 1713 stehet, ist blos der Gewohnheit zuzuschreiben, auf die Bücher, welche gegen das Ende des Jahres die Presse verlassen, die Zahl des folgenden Jahres zu setzen.

***) Es ist ein Irrthum, wenn in einigen Verzeichnissen die fünfte Ausgabe des Neuen Testaments als die erste, die mit stehenden Schriften herausgetkommen, angegeben wird.

der Psalter mit dem Neuen Testament in Einen Band
 gebracht, und beide biblische Bücher zusammen,
 wenn sie immer mit stehenden Schriften gedruckt wür-
 den, künftig für zwey Groschen abgelassen werden
 könnten. Es erforderte dies zwar neuen Aufwand,
 weil die für den Psalter nöthige Schrift erst gegossen
 werden mußte; es war aber dem ganz uneigennützi-
 gen Stifter eine Freude, durch diese freiwillige Auf-
 opferung den Armen noch mehr Erleichterung zu ver-
 schaffen. Er sahe seinen Wunsch bald erfüllt, da
 schon im Julius 1714. bey der fünften Auflage des
 Neuen Testaments, die dieses mal sechstausend Exem-
 plare stark war, der Psalter zugleich mit heraus kam,
 und doch der geringe Preis von zwey Groschen nicht
 erhöht wurde, obgleich das Buch beinahe anderthalb
 Alphabete stark war. Es hätte diese Auflage, bey
 welcher auch zuerst einige Festtexte aus dem Alten
 Testament angehängt worden, wenigstens auf drey
 Groschen gesetzt werden können, man ließ es aber
 nicht bloß bey dem schon bestimmten Preise, sondern es
 wurde auch von dieser Zeit an das Neue Testament de-
 nen, welche es allein verlangten, für den auf Einen
 Groschen und sechs Pf. heruntergesetzten Preis über-
 lassen. Bey diesen äußerst billigen Preisen war doch
 gewiß kein großer Profit zu machen, da kaum die
 aufgewandte Kosten wieder herauskamen. Und doch
 ist es so viele Jahre nachher immer dabey geblieben,

bis die traurige Kriegsläufe einige Menderung unumgänglich nöthig machten. Es gereichte dem Herrn von Canstein übrigens zum großen Vergnügen, daß sein Beispiel manche andere in Deutschland erweckte, darauf zu denken, das Neue Testament, theils mit, theils ohne Psalter, für gleichen Preis herauszubringen. Er bezogte seine innigste Freude darüber in der Vorrede zu der im Jahre 1717. herausgegebenen sechsten Auflage der Grosoctav-Bibel, der ersten, die mit stehenden Lettern ist abgedruckt worden. Er äußerte auch an gedachtem Orte den Wunsch, daß mehrere sich befeßigen möchten, das Wort Gottes häufig unter die Leute zu bringen: indem man — wie er sich ausdrückte — versichert sey, daß aus hiesiger Anstalt nicht alles werde können damit erfüllt werden *).

*)

Es hat viele gewundert, daß, obgleich so viele Bibeln von hieraus verbreitet worden, dennoch, seitdem die Cansteinische Anstalt in Gang gekommen ist, auswärts fast noch mehrere Bibeln als vorher, sind gedruckt worden. Man hat aber solches hier nicht nur sehr gern gesehen, sondern man hat auch ohne alle Verhinderung geschehen lassen, daß nach des Herrn von Canstein Ableben hier und da wirklich Nachdrücke der hiesigen Bibeln, z. B. in Schlesien und selbst in Berlin, sind unternommen worden. In gewisser Absicht hat man sich darüber gefreuet, daß

Raum war nun die allererste Ausgabe des Neuen Testaments im Jahre 1712. ans Licht getreten, als der Herr von Canstein schon darauf dachte, auch den Abdruck der versprochenen Bibel zu Stande zu bringen. Es erschien auch an Ostern 1713 wirklich die erste Ausgabe derselben. Man muß sich wundern, wie sie hat können so schnell gefertigt werden, da doch ein neuer Vorrath von Papier und Lettern hat dazu angeschafft, auch ein jeder Bogen wieder abgelegt werden müssen. Mit stehenden Lettern konnte diese erste Ausgabe nicht gedruckt werden, weil es rathsam war, vorher abzuwarten, wie das Publikum von der dazu gewählten Schrift, und überhaupt von dem Außern dieser Bibel, urtheilen würde. Man fand daher für gut, diese erste Edition auf die gewöhnliche Art, nemlich mit abgelegten Schriften, drucken zu lassen, und, wenn sie Beifall fände, es mit den folgenden Editionen eben so zu halten, bis man den großen Vorrath von Lettern, der zu den stehblei-

den
 daß immer mehrere Wege — möchte es nur allezeit auf anständige Art geschehen seyn — eröffnet worden, das Wort Gottes reichlich unter die Leute zu bringen. Bey diesen lautern Gesinnungen hat man auch mit vielem Vergnügen den guten Fortgang der neuern Anstalt bemerkt, welche der um die christliche Kirche so vielfach verdiente Herr D. und Geheimen Kirchen Rath Georg Friedrich Seiler, in Erlangen bereits vor einigen Jahren errichtet hat.

benden Formen erfordert wurde, anschaffen könnte. Es zeigte sich nachher, daß dies sehr wohl gethan war. Die erste Ausgabe der Grosdoctav-Bibel, von deren Einrichtung ich bald mehr sagen werde, fand so viel Beifall, daß sogleich eine zweite veranstaltet werden mußte, die schon im März des Jahres 1714 ans Licht trat, und ebenfalls fünftausend Exemplare stark war. Im Jahre 1715 erfolgte die dritte Ausgabe, und im Jahre 1716 kamen noch die vierte und fünfte hinzu, jede ebenfals von fünftausend Exemplaren. So viele Ausgaben mußten schon bis zum Jahre 1717, da man erst mit der Einrichtung der stehenden Formen der Grosdoctav-Bibel zu Stande kam, in der Geschwindigkeit geliefert werden, um bey der starken Nachfrage die Käufer zu befriedigen! Wirklich konnte man von einer Anstalt, die damals noch in ihrem Anfange war, nicht mehr fördern. Denn, da alle Bogen dieser Grosdoctav-Bibel besonders gesetzt und auch wieder abgelegt werden mußten, darneben auch das Neue Testament immerfort wieder aufgelegt wurde, so erforderte es schon große Anstrengung, jährlich nur Eine, zu geschweigen, wie im Jahre 1716 geschahe, zwey neue Editionen der Octav-Bibel zu liefern. Es kam noch darzu, daß im Jahre 1715. auch schon an der Grosduodez-Bibel mit gearbeitet wurde, von welcher in den J. 1715 und 1716 bereits drey Ausgaben erschienen sind.

Von

Von welcher Art aber war die erste Bibel, die in dieser Anstalt herausgekommen ist? Nach der Ankündigung des Herrn v. Canstein in dem Ohnmaßgeblichen Vorschlag w. sollte sie von kleinerem Format seyn, also eine Handbibel, die den Armen zum Besten für sechs Groschen verkauft werden sollte. Hat man nun dieses Versprechen gehalten? Hier kommen wir auf einen Punkt, der einige Erläuterung nöthig hat, weil es scheinen möchte, daß der Stifter dieser Anstalt nicht bey seinem Worte geblieben sey. Es geschah aber ohne seine Schuld, und wie ich zeigen werde, aus bewegenden Gründen, daß man sowol den Entschluß wegen des Formats ändern, als auch in Ansehung des Preises etwas zu setzen mußte, bis endlich die gute Absicht des Stifters völlig erreicht wurde, und sodann das Versprechen desselben erfüllet werden konnte.

Es war allerdings gleich anfänglich seine Absicht, eine Handbibel zu liefern, wozu dann nochwendig ein kleineres Format, und eine feinere Art von Schrift hätte genommen werden müssen. Die Wehsamkeit aber, mit welcher man in allen Stücken zu Werke ging, erforderte, daß man auch hier das Publikum vorher zu Rathe zöge, um Gewißheit darüber zu haben, wie etwa die meisten wünschten, daß die zu liefernde Bibel beschaffen seyn möchte. Es zeigte sich nun, daß der größte Theil wünschte, es möchte

möchte zu der Bibel eine etwas grobe Schrift genommen werden, die auch Leuten von blödem Gesichte die Lesung der heiligen Schrift erleichtern könnte. Man gab billig dieser Vorstellung Platz, zumal da die kleinere Art von Schrift weniger dauerhaft ist, und nicht viele Auflagen aushalten kann. Es wurde daher festgesetzt, die sogenannte lange Corpusschrift zu der vorhabenden Bibelausgabe zu gebrauchen. Es entstand jedoch bey der gewählten Art von Typen das Bedenken, daß ein größerer Aufwand von Papier, folglich auch ein etwas höherer Preis als der von sechs Groschen, hiedurch werde veranlaßt werden. Es konnte auch zu einer Bibel mit gröberer Schrift nicht wol ein kleines Format genommen werden, weil sonst der Band allzu dick und unbequem geworden wäre. Indessen konnte man hoffen, es werde sich niemand, die dadurch nothwendig gewordene kleine Erhöhung des Preises misfallen lassen, weil nun anstatt einer Handbibel, die man anfänglich für sechs Groschen zu liefern versprochen hatte, eine Art von Hausbibel, die für jede Art von Lesern bequem war, ans Licht gestellt wurde. Es bestätigte auch die Erfahrung, daß das Publikum diese Aenderung des anfänglich gemachten Plans nicht misbilligte. Nur der Herr von Canstein konnte sich nicht ganz darüber beruhigen, daß die Armen etwas mehr als sechs Groschen für ihre Bibel ausgeben sollten. Er richtete also

also noch immerfort sein Augenmerk darauf, ob er nicht sein ersteres Versprechen amnoch ins Werk richten könnte. Ob er nun gleich die gänzliche Erfüllung dieses Wunsches, wie wir unten finden werden, nicht mehr erlebte, so hat er doch durch seine unermüdete Bemühungen den Grund dazu gelegt, daß noch erst nach seinem Tode eine kleine Handausgabe für den geringen Preis von sechs Groschen ist zu Stande gebracht worden.

Aus den schon angeführten Gründen wurde also zu der ersten in dieser Anstalt gedruckten Bibel das Großoctav-Format gewählt, welches auch, so wie Papier und Druck, großen Beifall fand. Herr von Canstein hatte gemeinet, auch wirklich einigen schon Hoffnung gemacht, es sollte eine solche Bibel für acht Groschen abgelaßen werden. Nach gemachtem Ueberschlag der Kosten aber fand sich, daß es ohne allzu großen Verlust der Casse nicht möglich war, diese Bibel anders, als die auf geringeren Papier für zehn, die auf besseren und recht weißen Papier aber, für zwölf Groschen zu verkaufen. Es wollte zwar einige bestreuden, daß sie für sechs, nun zehn Groschen bezahlen sollten: indessen konnte doch, nachdem die Bibel fertig geworden war, niemand die angelegten Preise, bey den Vorzügen des Drucks und Papiers, mit Grunde tadeln. Sie wurden aber doch nur bey den fünf ersten Ausgaben, oder, so lange als noch diese
Bibel

Bibel mit abgelegten Schriften gedruckt wurde, bei-
 behalten. Sobald man sich hingegen im Stande sa-
 he, diese Bibel mit stehenden Lettern zu drucken, und
 also weniger Kostenaufwand damit verbunden war,
 so wurde der Preis der Exemplare auf geringeren
 Papier von zehn auf neun, der auf besseren aber, von
 zwölf auf elf Groschen heruntergesetzt. Es war nicht
 allein dem Stifter, der schon bey anderer Gelegen-
 heit gezeigt hatte, daß er vom Eigennuß ganz frey
 sey, eine Freude, die Preise vermindern zu können,
 sondern er hielt sich auch diesesmal um so mehr dazu
 verpflichtet, weil in der That etwas an Papier da-
 durch war gespart worden, daß man unter den apo-
 kryphischen Büchern, das dritte und vierte Buch Esta,
 imgleichen das dritte Buch der Maccabäer, wegzulas-
 sen angefangen hatte; welches auch von allen gebilli-
 get wurde *).

Es

*) Gedachte drey Bücher sind schon bey der dritten
 Auflage der Grosocctav-Bibel, die im Jahre 1715
 herauskam, weggelassen worden, nur hatte man es
 übersehen, sie auch in dem voranstehenden Verzeich-
 niß der Bücher auszustreichen. In der Duodezbi-
 bel haben diese drey Stücke gleich von Anfang an
 keinen Platz bekommen. Man hatte übrigens das
 Beispiel mehrerer Bibelausgaben für sich, in welchen
 gleichfalls diese Bücher, deren Inhalt ohnedem sehr
 unzuverlässig ist, fehlten.

Et. Et. 2. B. 3. Et.

B b

Es lag nun dem Herrn von Canstein nichts so sehr am Herzen, als daß er auch die versprochene Handbibel für sechs Groschen annoch zu Stande bringen möchte. Er hat zwar, weil es sich hiermit noch bis zum Jahre 1722 verzog, er aber schon im Jahre 1719 verstarb, diese Freude nicht erlebt: in dessen hat er doch alles dazu vorbereitet, und wirkte sich es noch so weit gebracht, daß die Duodezibibel schon mehrmals bey seinem Leben ist gedruckt worden; nur daß man nicht so bald dazu kommen konnte, die stehenden Schriften zu dieser Ausgabe in hinlänglicher Anzahl anzuschaffen. Da dies auch ein großes Capital erforderte, so beobachtete man eben die Vorsichtigkeit, als bey den Anstalten zu der Grosocstav-Bibel. Es wurde auch diesesmal gut gefunden, ehe man die vielen für stehende Formen nöthigen Schriften in Bestellung gäbe, vorher einige Ausgaben dieser Art von Bibeln mit abgelegten Schriften zu veranstalten, um zu sehen, ob Format und Druck einen solchen Beifall finden würden, daß man ein beträchtliches Capital mit Sicherheit daran wenden könne. Mit diesen Vorbereitungen beschäftigte sich der Herr von Canstein noch in den letzten Jahren seines Lebens, und es lag ihm sehr viel daran, die versprochene Handbibel zu Stande zu bringen. Schon im Jahre 1713., als kaum die erste Ausgabe der Grosocstav-Bibel die Presse verlassen hatte, wurde für die An-

Anschaffung des Papiers und der nöthigen Schrift gesorgt, und darauf im Jahre 1714 der Anfang mit dem Druck der Duodezibibel gemacht. Es ging damit so schnell, daß wirklich die erste Ausgabe derselben schon im Jahre 1715 ans Licht trat *). Man hatte dazu ein etwas größeres Duodezformat, als das zum Neuen Testament ist, und eine feinere Art von Typen, nemlich die sogenannte Komparellschrift, gewählt. Diese ist zwar sehr klein, und erfordert gute Augen: es wurde aber doch diese kleine Ausgabe wohl aufgenommen, weil sie in Schulen zum Gebrauch der Jugend bequem war. Sie fand solchen Beifall, daß bald nach einander sieben neue Auflagen zwischen den Jahren 1715 und 1719 gemacht werden mußten. Es erlebte also der Herr von Canstein noch acht Auflagen dieser Ausgabe, die, so wie die

Bb 2

vier

*) So sehr auch diese Edition sich im Format von der Grosoctav. Bibel unterscheidet, so hatte man doch durch Hülfe der kleinen Schrift den Vortheil zu erhalten gewußt, daß beide Arten von Ausgaben in der Seitenzahl, und zugleich in den auf jedem Blatt vorkommenden Materien übereinstimmten. Dies war denen, welche sich in einer oder der andern von diesen Editionen *memoriam localem* erworben hatten, sehr angenehm. Eben diesen Vortheil hat man auch nachher bey den späterhin veranstalteten Ausgaben in Klein Folio, ingleichen in Quart, zu erhalten sich bemühet.

vier folgenden alle noch mit abgelegter Schrift gedruckt wurden, weil man noch nicht soviel Lettern anschaffen konnte, als zu stehenbleibenden Formen erfordert wurden. Inzwischen mußte wegen der starken Nachfrage eine Ausgabe nach der andern veranstaltet werden. Dies vermehrte aber, weil jeder Bogen aufs neue gesetzt und durchgesehen werden mußte, die Kosten. Und dieses hatte wieder einen merklichen Einfluß auf den zu bestimmenden Preis; welches die Freude in etwas verminderte, die der Herr von Canstein sich davon versprach, daß er nun diese kleine Bibel für sechs Groschen würde ablassen können. In der That hatte er zu früh geglaubt, das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben. In dieser ihm so angenehmen Voraussetzung wurde wirklich die erste Auflage dieser Duodezibibel für sechs Groschen verkauft. Dies konnte aber noch nicht Bestand haben. Denn es fand sich, als man die Ausgabe mit der zu erwartenden Einnahme balancirte, daß das Institut so lange, bis auch für diese Art von Bibeln stehende Schriften angeschafft werden könnten, diesen niedrigen Preis nicht halten konnte, ohne seinen Untergang dadurch zu veranlassen. Man sah sich also, um nicht der Casse durch jede neue Auflage einen augenscheinlichen Verlust zuzuziehen, gezwungen, gleich von der zweiten Auflage an, die im Jahre 1716 erschien, den Preis der Duodezibibel um einen Gros

Groschen zu erhöhen. Es wurde also nun das Exemplar auf geringern Papier für sieben, auf bessern aber für neun Groschen verkauft. Es machte sich jedoch Herr von Canstein, der hierunter der Nothwendigkeit hatte weichen müssen, öffentlich verbindlich, den Preis wieder auf sechs, und für die bessern Exemplare auf acht Groschen herunter zu setzen, sobald man auch für diese Bibel stehende Formen haben würde, und dadurch die Ausgaben ersparen könnte, welche das Setzen und die Correctur eines jeden Bogens verursachten. Jeder billig denkende gab ihm das Zeugniß, daß er alles gethan habe, den Armen die Kosten zu erleichtern. Man hatte auch aus der Erfahrung gesehen, daß die bey dieser Bibel gewählte kleine Art von Schrift mehr zu gießen kostete als die größere, und daß sie nicht so dauerhaft war, als diese, indem sie sich eher abnutzte. Auch dies war ein Umstand, auf welchen zum Besten der Casse, wenn sie bestehen sollte, Rücksicht genommen werden mußte. Es blieb daher vor der Hand bey dem nun festgesetzten Preise, dessen Verminderung erst im Jahre 1722 erfolgte.

Wir nähern uns nun dem Ende der ersten Periode dieser Geschichte der Cansteinischen Bibelanstalt. Es wird nicht undienlich seyn, noch einmal zurück zu blicken und uns der großen Fortschritte zu erinnern, welche man in einem so kurzen Zeitraum gethan hatte.

Die Anstalt war seit ihrem Entstehen im Jahre 1710, bis zum Jahre 1719., in welchem ihr Stifter mit Tode abging, durch göttlichen Segen schon so weit gediehen, daß neben dem Neuen Testament zwey Bibelausgaben, eine in Grossoctav, die andre in Grosduodez, einmal nach dem andern aufgelegt wurden. Mit dem Neuen Testament und der Octavbibel war es bereits so weit gekommen, daß beide mit stehenbleibenden Typen gedruckt wurden. Bey der Duodezbibel aber war dieser Wunsch noch unerfüllt, wiewol sie schon mehrmals mit abgelegten Schriften war gedruckt worden. Der starke Beifall, den die Grossoctav-Bibel fand, leitete den Stifter auf die Vermuthung, es würden inskünftige die mehresten Auflagen von derselben gemacht werden müssen, die Duodezbibel aber werde nur neben jener zuweilen wieder aufgelegt werden dürfen. Es ist aber die Sache nachher anders gegangen. Denn, obgleich die Grossoctav-Bibel bis jetzt beinahe hundertmal ist wieder aufgelegt worden, so ist doch diese Zahl nachher von der Menge der Auflagen der Duodezbibel gar sehr überwogen worden. Es mußte dieselbe in der Folge, nachdem sie stark in Gebrauch gekommen war, einmal über das andre wieder aufgelegt werden. Bis jetzt sind wirklich schon zweyhundert und dreizehn Ausgaben derselben ans Licht getreten. Einen so ausgetreiteten Segen — wol mehr, als der selige Stif-

Stifter zu hoffen gewagt hatte — ließ Gott darauf ruhen!

Ehe ich die Geschichte dieser ersten Periode des hiesigen Bibel-Instituts schliesse, muß ich noch an einigen Beispielen zeigen, wie sehr man schon damals sich bemühet habe, den hiesigen Ausgaben der heiligen Schrift nach und nach immer mehr Vollkommenheit zu geben. Dies wird uns nachher von selbst auf die vorzüglichsten Ausgaben aus dieser Periode, leiten: so wie auch in den folgenden Abschnitten diejenigen Editionen eine Anzeige verdienen werden, die sich vor den übrigen auszeichnen.

So lange als der Herr von Canstein lebte, und das Werk selbst dirigirte, ließ er sich äusserst angelegen seyn, dem Institut nicht nur mehrere Festigkeit zu geben, sondern auch den annoch bemerkten Mängeln abzuhelfen, und den neuen Ausgaben, so viele Vorzüge zu geben, als nur immer geschehen konnte. Es wurden ihm viele hierauf abzielende Vorschläge gethan, die dann, wenn er sie genehmigte, hier ausgeführt wurden. Dies veranlaßte, weil er nicht hier wohnhaft war, einen beständigen Briefwechsel mit ihm, zumal, da man ihn zuweilen von Schwierigkeiten, die sich bey der Ausführung seiner Beschlüsse zeigten, benachrichtigen mußte. Er ist selbst einigemal von Berlin hieher gereiset, um alles an Ort und Stelle zu untersuchen, und durch seine

Gegenwart den Eifer der Arbeiter zu beleben. Er war auch selbst der genaueste Revisor aller neuen Ausgaben, er bemerkte die kleinsten Unvollkommenheiten, und gab die nöthigen Verbesserungen an die Hand; wozu er auch die Urtheile seiner Freunde gern benutzte. Vornehmlich sah er auf die Richtigkeit des Textes, und war äusserst scrupulös in der Wahl der Lesarten. Daher kommt es, daß die allerersten Editionen nicht an allen Orten mit den nächstfolgenden übereinstimmen. Er änderte aber doch nichts ohne bewegende Ursachen, und behielt dabey immer den Grundsatz vor Augen, daß seine Ausgaben zwar die reine lutherische Uebersetzung enthalten, aber auch mit den Grundsprachen übereinstimmen sollten. Hiernächst bemühte er sich auch, jeder neuen Ausgabe durch Berichtigung der Parallelstellen, sowol als der Orthographie, imgleichen durch Verbesserung der Abtheilungszeichen, Vorzüge zu verschaffen. Dies alles könnte mit vielen Beispielen belegt werden. Ich werde mich aber nur auf einige wenige einschränken.

Die Verabsäumung der Sorgfalt in richtiger Stellung der Abtheilungszeichen hatte ehemals manche Stellen etwas dunkel gemacht. Wie man nun durch Gebrauch dieses Hilfsmittels mehr Licht in solche Stellen zu bringen gesucht habe, davon mag ein einziges Beispiel hinreichen. Jos. 10, 2. ging in den beiden ersten Ausgaben der Grosocav. Bibel,

auch

auch der ersten Edition der Duodezbibel, alles hinter einander, ohne ein größeres Theilungszeichen, fort. Ein auswärtiger Freund *), machte den Herrn von Canstein aufmerksam darauf, daß man leicht durch ein größeres Abtheilungszeichen, oder auch durch eine Parenthese, diese Stelle etwas deutlicher machen könne. Es wurde diese Erinnerung gleich in den nächsten Ausgaben benutzt, da man zu dem Worte sehr ein Colon setzte. Nachher hat man, zu mehrerer

B b 5 Deuts

*) Diese und einige andere Erinnerungen theilte dem Herrn von Canstein ein bejahrter Rechtsgelehrter, Herr Christoph Immig, aus Leipzig, mit, dessen Schreiben vom 23. May 1716 noch vorhanden ist. Er war ein fleißiger Bibelleser, und hatte sich freywillig zur Pflicht gemacht, auch die hiesigen Ausgaben mit Sorgfalt durchzugehen. Es ist dies eben derjenige, welcher den schon oben erwähnten kleinen Verstoß entdeckte, der in den ersten Ausgaben bey dem Citato in der Stelle Judith 11, 7. untergelaufen war. Von einigen seiner Bemerkungen konnte jedoch nicht wol Gebrauch gemacht werden. Er rieth z. B. man sollte Joh. 19, 16. setzen: Da überantwortete er ihn ihnen. Dies wäre aber allzu ängstlich nach dem Griechischen (*παρῶντων αὐτῶν αὐταῖς*) übersetzt gewesen, und hätte den Wohlklang im Deutschen verlegt. Noch bedenklicher fand man seinen Vorschlag, im acht und dreißigsten Kapitel des zweiten Buchs Moses den funfzehnten Vers ganz wegzulassen.

Deutlichkeit, angefangen, nach den Worten Fürchten sie sich sehr, alles folgende in diesem Vers in Parenthesin zu schließen.

In der deutschen Rechtschreibung war man im Anfange dieses Jahrhunderts freylich noch sehr zurück. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Orthographie in den ersten hiesigen Bibelausgaben noch etwas schwankend gewesen ist. Es finden sich davon mehrere Spuren. Z. B. Jes. 4, 6. haben die zwey ersten Ausgaben der Grosocstav-Bibel, zum Schatten, Des Tages vor die Hitze. Die nächste Edition hat zwar vor der Hitze, gleichwol aber haben viele der folgenden Ausgaben, so wie auch die erste Edition der Duodezibibel wiederum die alte Lesart vor die Hitze, bis man dann endlich die richtigere auf immer angenommen hat. Es gehört zu den großen Verdiensten des sel. Inspektor Freyer, daß er auch in der Rechtschreibung vieles verbessert hat. Es haben daher die Bibelausgaben der mittlern und noch mehr der neuern Zeit, in der Orthographie einen merklichen Vorzug vor den allerersten Editionen. In dessen ist doch auch nicht zu läugnen, daß schon bey des Herrn von Canstein Lebzeiten so viel hierin geleistet worden, als damals hat geschehen können. An diesem Orte verdient die feine und richtige Bemerkung erwähnt zu werden, welche der sel. Grischow zur Verbesserung der deutschen Lesart, Joh. 12, 14. gemacht

macht hat. Sie findet sich unter den handschriftlichen Nachrichten in einem Briefe desselben an den Herrn von Canstein, vom ersten October 1715. Die zehn ersten Ausgaben des Neuen Testaments, und die drey ersten Editionen der Grosoctav-Bibel, imgleichen die erste Edition der Duodezibibel, hatten sämtlich an gedachtem Orte die Lesart eine Eselin. Ob nun gleich nach dem Griechischen das Diminutivum stehen sollte, so war doch nicht leicht ein Irthum in dieser Lesart zu vermuthen, wegen des unter weiblicher Endigung voranstehenden Zahlworts eine. Aber, hierin liegt eben der Fehler, wie Herr Grieschow mit Hülfe der von ihm sorgfältig verglichenen alten Ausgaben glücklich entdeckte. Er fand nemlich in den ältesten Editionen die Lesart ein Eselin. Da nun dies undeutsch zu seyn scheint, so läßt sich begreifen, wie man habe glauben können, eine Verbesserung zu machen, wenn man dem Zahlwort ein noch ein e anhiengte *). Aber gerade dies war

Ver-

*) Dies ist ohne Zweifel auch die Ursach, warum man die in der zweiten Ausgabe der Duodezibibel angenommene Lesart ein Eselin, die doch, wenn sie recht verstanden wird, nicht zu tadeln ist, nachher verlassen, und in der folgenden dritten Ausgabe die Lesart der ersten Edition wiederhergestellt hat. Der Corrector glaubte wol einen Sprachfehler zu verbessern, fiel aber selbst in einen Fehler.

Verschlimmerung. Die alte Lesart ein Eselin, war nach der im sechzehnten Jahrhunderte gewöhnlichen Mundart einerley mit dem jezigen ein Eselein. Herr Grischow hat bey Vergleichung mehrerer Stellen in den alten Ausgaben, die er zur Hand gehabt, gefunden, daß Luther gewöhnlich die letzte Sylbe in den Diminutiven durch lin ausgedruckt hat. So haben z. B. die obengedachten alten Ausgaben der deutschen Bibel, 2 Mos. 2, 3. Kösslin für Kässlein; Marc. 6, 28. Mägdlin für Mägdlein, und so in mehrern Fällen. Man hatte also nun Grund, gleich von der ersten Ausgabe des Neuen Testaments an, die Lesart ein Eselein als die richtige anzunehmen, die auch bey der Grosoctav- und Duodezibibel, und zwar bey beiden schon von der vierten Edition an, ist beliebt worden *).

Soll

*) Es ist besonders, daß gleichwol in der sieben und siebenzigsten Auflage der Grosoctav-Bibel die Lesart ein Eselin, und in der hundert und vier und siebenzigsten Ausgabe der Duodezibibel die Lesart eine Eselin, wiederum vorkommt. Ich weiß dies nicht anders als daraus zu erklären, daß gedachte beide Editionen die ersten von einem neuen Guss gewesen sind. In solchen Editionen hat leicht ein Versehen unterlaufen können, weil jeder Bogen besonders gesetzt werden mußte, und bey der Durchsicht ein Fehler übersehen werden konnte. Bey der Grosoctav-Bibel ist das gedachte Versehen noch in den vier nächst

Sollten etwa die bis jetzt angeführte Beispiele von Berichtigung des deutschen Textes der lutherischen Bibelübersetzung für wenig bedeutend, — welches aber doch wol nicht ist — angesehen werden, so will ich nun einige Beispiele von wirklichen Verbesserungen des Textes, die man noch bey Lebzeiten des Herrn von Canstein, und größtentheils auf seine Veranlassung, gemacht hat, anführen. Doch werde ich mich nur auf wenige einschränken.

Aus dem Alten Testament wähle ich die einzige Stelle, 1 Kön. 15, 22. In den beiden ersten Ausgaben der Grosocetav-Bibel, so wie in der ersten Edition der Duodezibibel siehet die Stadische Lesart, Hie soll niemand ungestraft bleiben. Dafür ist aber die bessere Lesart: Hie sey niemand ausgenommen, gleich von der dritten Ausgabe der Grosocetav-Bibel, und der zweiten der Duodezibibel an, in den Text aufgenommen, die alte Stadische hingegen eine Zeit lang unter den Text gesetzt worden, bis man nachher auch dieses nicht weiter zu thun nöthig erachtet hat *).

Aus nächsten Auflagen unbemerkt geblieben, und erst von der zwey und achtzigsten an verbessert worden. Bey der Duodezibibel aber ist es schon in der nächstfolgenden Ausgabe geändert worden.

*) Es ist ein Versehen, wenn in dem Verzeichniß der Lesarten, welches sich bey der dritten Auflage der
Gros

Aus der großen Anzahl der im Neuen Testa-
ment schon damals gemachten, nicht unwichtigen Ver-
besserungen des Textes, will ich nur einige jetzt aus-
heben.

Joh. 1, 47. stand in den zehn ersten hiesigen
Ausgaben des Neuen Testaments, und spricht zu
ihm. Eben diese, nach dem griechischen Text un-
richtige, Lesart fand sich in den beiden ersten Editio-
nen der Grosoctav-Bibel, und in der ersten Ausgabe
der Duodez-Bibel. Man verbesserte aber solches durch
die dem Griechischen *την εναντιον*, Joh. 1, 48. gemäße-
re Lesart, und spricht von ihm. Diese kommt zu-
erst in der elften Auflage des Neuen Testaments vor,
findet sich aber auch schon in der dritten Edition der
Grosoctav-Bibel, und der zweiten von der Duodez-
Bibel. Es ist also die Verbesserung schon vom Jahr
1715 an gemacht worden.

Apostelg. 3, 20. sind die Ausleger in Erklärung
des griechischen Ausdrucks *απο προωπου του Κυριου*
(Vers 19.), schon lange nicht einig gewesen, welches
sich auch aus den Uebersetzungen erkennen läßt. In
unser deutscher hieß es gewöhnlich in den alten Aus-
gaben, vor dem Angesicht des Herrn. Diese
Lesart findet sich auch in den neun ersten hiesigen
Aus-

Grosoctav-Bibel findet, unsre Lesart so angegeben
wird: Sie soll niemand ungestraft bleiben, und
die Stadische: Sie soll niemand unschuldig seyn.

Ausgaben des Neuen Testaments, imgleichen in den beiden ersten der Grosocav-Bibel, und der ersten der Duodez-Bibel. Man hat aber in den Ausgaben, welche zunächst auf die vorher genannten gefolgt sind, die Lesart, von dem Angesicht des Herrn, als vorzüglich angenommen.

Bey der Stelle Röm. I, 20. finde ich, daß man in einigen der ersten Ausgaben der Grosocav-Bibel von der im Neuen Testament anfänglich vorgezogenen Lesart abgegangen, welches sonst nicht leicht geschehen ist. Die sämtlichen ersten Editionen des Neuen Testaments hatten schon die Lesart, die nachher auch in allen folgenden ist beibehalten worden: (So man des wahr nimmt) an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Eben so ist es in allen Ausgaben der Duodezbibel, imgleichen in den zwey ersten Editionen der Grosocav-Bibel ausgedruckt worden. Vlos in der dritten Ausgabe dieser Octavbibel hat man die Stadische Lesart beliebt: Bey den Werken, von der Schöpfung der Welt an. Man ist jedoch bald wieder von dieser Lesart abgegangen, da gleich von der vierten Ausgabe an, jene, als die bessere, ist wieder angenommen, und nachher immer beibehalten worden.

I Cor. 2, 12. hat die Stadische Bibel, wie reichlich wir von Gott begnadet sind, So heißt

es auch in den acht ersten hiesigen Ausgaben des Neuen Testaments, imgleichen in den beiden ersten Ausgaben der Grosoctav-Bibel, und in der ersten Edition der Duodezibibel. Man hat aber gleich in den Ausgaben, welche auf die jetztgedachten zunächst gefolgt sind, die dem Griechischen näher kommende und in allen hier verglichenen Bibeln gefundene Lesart, was uns von Gott gegeben ist, vorgezogen, die auch noch jetzt in allen hiesigen Editionen stehet.

In der Stelle 1 Petr. 2, 9. hatten die acht ersten hiesigen Ausgaben des Neuen Testaments, die Lesart Tugend, wofür aber von der neunten an, die dem Griechischen gemähere Lesart Tugenden mit Recht ist angenommen, und in allen folgenden Ausgaben behalten worden. Da diese Verbesserung in das Jahr 1715 fällt, so ist zu verwundern, daß solche nicht eher als vom Jahr 1721 an in die Bibelausgaben ist aufgenommen worden: denn die elf ersten Editionen der Grosoctav-Bibel, und die zehn ersten der Duodezibibel haben noch die Lesart in der einfachen Zahl.

Offenb. 12, 14. hatte sich ein aus den älteren Zeiten herrührender Fehler in der Uebersetzung ziemlich lange erhalten. Die acht ersten Auflagen des Neuen Testaments, so wie die beiden ersten der Grosoctav-Bibel, und die erste der Duodezibibel, hatten die Lesart, daß sie in die Wästen flöhe. Man hat

hat

hat aber in den nächstfolgenden Editionen es richtiger gegeben durch flöge.

Die meiste Uebersetzung, und fast möchte man sagen, Uentschlossenheit, hat die Stelle Matth. 15, 14. veranlasset, in welcher man nicht immer einerley Lesart beibehalten hat. Sowol die acht ersten Ausgaben des Neuen Testaments, als auch die ersten Editionen der Grosocetas-Bibel, hatten die Lesart, Sie sind blind und blinde Leiter: in der neunten Edition des Neuen Testaments aber war dafür aus der allerersten Wittenberger Ausgabe des Neuen Testaments vom Jahre 1522., gesetzt worden, Sie sind der Blinden blinde Leiter. Dies war, wie sich zeigte, ohne des Herrn von Canstein Vorwissen und Genehmigung, jedoch in unschuldiger Absicht, geschehen. Es machte ihm aber dieses viele Unruhe, weil er besorgte, es möchten Uebelgefinnte davon Gelegenheit nehmen, die hiesigen Ausgaben in bösen Credit zu bringen, als ob Luthers Dolsmetschung nicht wäre rein behalten, sondern hie und da geändert worden. Es war nun zwar dies eben nicht zu befürchten, weil man ja doch beweisen konnte, es finde sich die gedachte Lesart in der ersten unter Luthers Augen herausgekommenen Ausgabe seiner Uebersetzung. Dies stellte auch Herr Grischow in seinem noch vorhandenen Briefe vom 7. Septemb. 1715 dem Herrn von Canstein vor, und suchte denselben zugleich dadurch

Fr. St. 2. B. 3. St. Ec zu

zu beruhigen, daß wirklich jene Uebersetzung den Sinn des Originals besser als die gemeine, ausdrücke. Man siehet aber noch jetzt aus dem, was der Herr von Canstein hierüber in der Vorrede zur dritten Auflage der Grosocetav-Bibel angeführt hat, daß es ihm sehr bedenklich vorgekommen seyn müsse, jene neu aufgenommene Lesart ferner zu dulden. Beinahe wäre es so weit gekommen, daß das Blatt der neunten Auflage des Neuen Testaments, auf welchem diese Stelle stand, wäre umgedruckt worden. Es wurde jedoch nachher so eingeleitet, daß man der gedachten Auflage hierin etwas Eigenes ließ, es wurde aber doch die alte oder gemeine Lesart gleich in der zehnten Auflage des Neuen Testaments wieder hergestellt. Sie ist auch nachher in allen folgenden Editionen beibehalten worden: außer daß man von der zwen und achtzigsten Auflage an, um den Griechischen Genitiv noch mehr auszudrücken, die kleine Aenderung gemacht hat, Sie sind blind und Blinden Leiter *). Noch ein anderes Schicksal traf diese Stelle

*) Durch den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben bey Substantivis, den man aber damals noch nicht eingeführt hatte, wird dies etwas deutlicher. Es ist übrigens die Lesart: Sie sind blind und Blinden Leiter, späterhin auch bey der Grosocetav-Bibel von der fünf und vierzigsten Auflage an eingeführt und lange beibehalten worden. Hieraus ist dann nachher mit

Stelle, und zwar fast zu eben der Zeit, als die bey der neunten Auflage des Neuen Testaments vorgenommene Aenderung den Herrn von Canstein beunruhigte. In der ersten Duodeztausgabe, die im Jahre 1715., also mit der neunten Auflage des Neuen Testaments ohngefähr zugleich, ans Licht trat, stand Matth. 15, 14., sie sind blind und der Blinden Leiter. Dies stimmte nun weder mit der damaligen Lesart in den Grosdoctab-Bibeln, noch mit der im Testament; überein, und war daher dem Herrn von Canstein ebenfalls gar nicht gefällig. Es mußte auch gleich in der zweiten Auflage, die gemeine Lesart, Sie sind blind und blinde Leiter, dafür gesetzt werden. Diese hat sich lange in den Duodezbibeln erhalten, bis man nachher von der achtzigsten Auflage an, dafür gesetzt hat, blind und Blinden Leiter. Und hieraus ist dann zuletzt die Lesart, Sie sind blinde Blindenleiter entstanden, die sich in den neuesten Ausgaben von der hundert vier und siebenzigsten an findet, und auch wol die beste ist.

Ich habe mich bey dieser Stelle etwas länger als bey den übrigen verweilet, weil sie die meisten Aenderungen im Ausdruck erfahren hat. Man hätte aber nicht nöthig gehabt, so ängstlich an der alten

Ec 2

Ue

mit geringer Aenderung, die noch jetzt bey den hiesigen größern Bibeln gewöhnliche Lesart Sie sind blinde Blindenleiter entstanden.

Uebersetzung, Sie sind blind und blinde Leiter zu hängen. Wenn man sie nur etwas prüft, so sieht man leicht, daß sie das Griechische *ὄδηγοι εἰσι τυφλοῖ τυφλῶν* nicht genugsam ausdrückt. Die in den neuesten Ausgaben befindliche Lesart, Sie sind blinde Blindenleiter *), empfiehlt sich durch ihre mit Wichtigkeit verbundene Kürze, ob es gleich sonst noch bestimmter geredet ist, wenn man sagt: Sie sind blind und der Blinden Leiter. Muß man denn aber gerade so viele Worte gebrauchen?

Es läßt sich nun beurtheilen, welches in dieser ersten Periode die Ausgaben sind, die sich vor den übrigen sonderlich auszeichnen. Ich will sie noch kürzlich anzeigen. Unter den bis gegen das Ende des Jahres 1719 herausgekommenen zwanzig Ausgaben des Neuen Testaments sind die fünfte, neunte und elfte die vorzüglichsten. Ehe die fünfte unter die Presse genommen wurde, hat man vorher sowol den Text, als auch die Parallelstellen noch einmal genau revidirt. Die neunte und elfte Auflage aber haben,

wie

*) Im sechzehnten Jahrhunderte gebrauchte man die Ausdrücke Blindenleiter und Blindenleiter, sowol in der einfachen als in der mehreren Zahl. Beide Ausdrücke kommen in Luthers Schriften oft vor. Ersterer, im 16. Theile der Walschischen Ausgabe, S. 2027. §. 18. S. 2029. §. 19. letzterer, S. 2034. §. 28. S. 2692. §. 112.

wie aus den angeführten Beispielen erhellet, schon manche nicht unbedeutende Verbesserungen im Text. Unter den Ausgaben der Grosoctav. Bibel ist die sechste Auflage vorzüglich. Weil sie die erste war, die mit stehender Schrift abgedruckt worden, so wiederholte man vorher noch einmal die Vergleichung der schon zu Luthers Zeiten herausgekommenen Ausgaben. Dies hatte den Vortheil, daß nicht nur die in den fünf ersten Auflagen eingeschlichene Druckfehler verbessert, sondern auch das Verzeichniß der Lesarten, wo es nöthig war, berichtigt und vollständiger gemacht wurde. Es zeigen aber auch die oben angeführte Beispiele, daß schon die dritte Auflage der Grosoctav. Bibel durch bessere Lesarten einen Vorzug vor den beiden erstern bekommen hat. Was endlich die Duodezibibel betrifft, so empfiehlt sich unter den in dieser Periode herausgekommenen Auflagen derselben schon die zweite, insofern sie oft bessere Lesarten als die erste, hat: wovon die Beweise gleichfalls oben vorgekommen sind. Hiernächst hat die fünfte Auflage der Duodezibibel dadurch einige Vorzüge bekommen, daß sie nach dem correctern Text der sechsten neuresvidirten Grosoctav. Ausgabe eingerichtet ist.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Schulze.